

Agassiz war Rassist, Lincoln auch

Zum Artikel «Was tun mit einem unliebsamen Ehrenmitglied?», «Die Alpen» 09/2016

Ich bin froh, dass der SAC in seiner Berichterstattung über den «Fall Agassiz» auch den historischen Kontext berücksichtigt. Denn es ist gefährlich und wohl auch unfair, wenn man einen Menschen aus einem anderen Zeitalter mit heutigen ethischen Massstäben beurteilt. Aber die Aussage des zitierten Historikers, dass Agassiz' Haltung, dass Schwarze den Weissen nicht ebenbürtig seien und die Rassenvermischung vermieden werden sollte, «schon für damalige Verhältnisse radikal und krud» gewesen sei, scheint mir auf wackeligen Füüssen zu stehen. Dokumentierte Quellen sprechen eine andere Sprache. Abraham Lincoln beispielsweise stellte in seinem Wahlkampf 1860 in einer Rede in Charleston klar, dass er zwar die Sklaverei ablehne, aber keine soziale oder politische Gleichheit zwischen den Rassen befürworte. Er sei im Weiteren überzeugt, dass es eine physische Differenz zwischen den Rassen gebe und die weisse Rasse der schwarzen überlegen sei.

Es geht mir nicht darum, über Lincolns Haltung zu theoretisieren, das wurde schon zur Genüge getan. Entscheidend ist: Mit dieser aus heutiger Sicht eindeutig rassistischen Haltung scharte er die amerikanische Öffentlichkeit jener Zeit hinter sich und gewann seinen Wahlkampf um die Präsidentschaft der USA gegen Kandidaten, die den Schwarzen (noch) weniger wohlgesinnt waren. Damit ist wohl klar, dass Lincolns und Agassiz' Haltung dem damaligen Mainstream der amerikanischen Elite und auch der gesamten Bevölkerung entsprach. Deren Einstellung rührte vermutlich daher, dass es zu dieser Zeit nur wenige gebildete Schwarze gab. Die Amerikaner realisierten nicht, dass dies an ihren erbärmlichen Lebensumständen lag und nicht an ihren Fähigkeiten. Agassiz war Rassist gemäss heutiger Definition, Lincoln auch, der Grossteil der Wählerschaft der damaligen USA ebenfalls. Taufen wir das Agassizhorn um! Sobald auch das Lincoln Memorial in Washington abgerissen oder wenigstens umbenannt ist.

Martin Raaflaub, Zwieselberg

Louis Agassiz: Wir können die Geschichte nicht auslöschen

Zum Artikel «Was tun mit einem unliebsamen Ehrenmitglied?», «Die Alpen» 09/2016

Louis Agassiz' Ansichten über die Entstehung von Rassen waren wissenschaftlich falsch, und seine Einstellung gegenüber den Schwarzen zweifellos rassistisch. Sollen wir seinen Namen deshalb, soweit das überhaupt möglich ist, aus dem öffentlichen Gedächtnis tilgen? Bei dieser Entscheidung sollten wir sicher die Ansichten und Gebräuche seiner Zeit berücksichtigen, und danach galten Schwarze als minderwertige Rasse. Der berühmte Botaniker Carl von Linné teilte 1758 die menschliche Art (*Homo sapiens*) in vier Rassen ein, die der Schwarzen beschrieb er als verschlagen, langsam und dumm. Thomas Jefferson (1743–1826), der Verfasser der Unabhängigkeitserklärung der USA mit der bahnbrechenden Formulierung der Menschenrechte, war praktizierender Rassist: Er bewirtschaftete seine Farm in Virginia mithilfe schwarzer Sklaven. Und Europa war nicht besser, wie zum Beispiel der obszöne Fall des Angelo Suleiman zeigt: Der schwarze Kammerdiener des Fürsten von Liechtenstein wurde nach seinem Tod im Jahr 1796 wie ein Tier ausgestopft und in einem Wiener Museum zur Schau gestellt!

Wir alle sind Kinder unserer Zeit und teilen weitgehend ihre Wertvorstellungen und Normen – wir können nicht anders. Und wir dürfen mit Sicherheit davon ausgehen, dass künftige Generationen unsere Auffassungen zum Teil für unverständlich und moralisch verwerflich halten werden.

Es hat keinen Sinn, die Geschichte nachträglich zu korrigieren und zu verlangen, dass historische Figuren unseren moralischen Standards entsprechen. Behalten wir Agassiz als grossen Gletscherforscher im Gedächtnis, und zugleich als Beispiel dafür, dass wissenschaftliche Grösse nicht vor moralischen Fehlurteilen schützt; und als Mahnung, dass auch unsere Massstäbe nicht ewig gelten werden! Sorgen wir aber dafür, dass Rassismus in unserer Zeit und hier bei uns keinen Raum findet!

Mario von Cranach, Bern

Schwarze Schafe im SAC?

Zum Artikel «Was tun mit einem unliebsamen Ehrenmitglied?», «Die Alpen» 09/2016

Was, wenn sich in einer Familie ein Mitglied als «schwarzes Schaf» erweist? Glücklicherweise trug mein Cousin zweiten Grades einen anderen Namen. Dennoch beschäftigte mich das Wissen, dass er nach dem Krieg einige Jahre in Gefangenschaft war, allerdings nicht als Soldat, der auf dem Kampffeld war. Auch nach längerer Forschung, nach einer durchgearbeiteten Reihe einschlägiger Literatur konnte ich keine Erklärung finden. Wie kam es, dass der Sohn eines Hochschullehrers in der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges als SS-Standartenführer im Reichssicherheitshauptamt A einem Heinrich Himmler zudiente? Die Familie verschwiegen es, wollte es irgendwie nicht wahrhaben. Ich war ihm in jungen Jahren begegnet. Verstehen kann ich seine Handlungsweise nicht. Einige Erklärungen fand ich wohl. In meiner Familiengeschichte bleibt er aufgeführt, als «schwarzes Schaf». Verleugnen oder verschweigen bringt meines Erachtens nichts. Jeder, der diese Geschichte liest, urteilt selber. Agassiz wurde im SAC für seine Verdienste in der Glaziologie geehrt. Dass er ein übler Rassist gewesen sei, wird heute wieder aufgegriffen. Gab es keine anderen Rassisten im SAC? Was ändert es am Lauf der Dinge, wenn wir Nachgeborenen mit heutigen Moralvorstellungen Geschehenes theoretisch rückgängig machen wollen? Lassen wir dies. Verheimlichen wir aber nichts. So wie wir es am Berg gewohnt sind. Da hilft keine Moralpredigt und keine Diskussion, aber ein klarer Blick auf die Situation, ein festes Zupacken. Vielleicht lernen wir von früheren Fehlern – von eigenen und von anderen. Korrigieren können wir sie nicht. Wer hat schon eine ausgelöste Lawine zurückgehalten? Claude Ruedin, Männedorf